Zur Patogenese der Wahnideen.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

in der

Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe

unter dem Präsidium

des Herrn Direktors Professor Dr. von GUDDEN

der medizinischen Fakultät in München vorgelegt

von

Julius Türkheim

Approb. Arzt aus Hamburg.

MÜNCHEN 1879.

Gedruckt bei J. Gotteswinter & Mössl, Theatinerstrasse 18.

Zur Patogenese der Wahnideen.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

in der

Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe

unter dem Präsidium

des Herrn Direktors Professor Dr. von GUDDEN

der medizinischen Fakultät in München vorgelegt

von

Julius Türkheim

Approb. Arzt aus Hamburg.

MÜNCHEN 1879.

Gedruckt bei J. Gotteswinter & Mössl, Theatinerstrasse 18.

Seinem lieben Vater

in inniger Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Indem ich mich anschicke, die Frage nach der Patogenese der Wahnideen hier zu erörtern, möchte ich nur vorausbemerken, dass meine derzeitigen Erfahrungen und Kräfte bei Weitem nicht ausreichen, eine das Tema erschöpfende Arbeit zu liefern. Dafür ist der Stoff zu reichhaltig, und die Schwierigkeit in der Behandlung zu gross. Es gelte hier nur, anknüpfend an einige Beobachtungen an Kranken der Kreis-Irrenanstalt für Oberbaiern, die mir durch die Güte des Herrn Direktor v. Gudden ermöglicht wurden, die herrschenden Ansichten über die Entstehungsmöglichkeiten von Wahnideen zu besprechen, wie sie namentlich Griesinger in einem seiner Vorträge[1]) niedergelegt hat.

Zwei Fragen sind es besonders, deren Beantwortung sich dieser Vortrag zum Ziel gesetzt hat. Die eine bezieht sich auf das Zustandekommen von Wahnideen bestimmten Inhalts; die andre dreht sich um die allerdings auffallende Erscheinung, dass trotz der „unerschöpflichen Unendlichkeit unsres Seeleninhalts", es immer nur umgrenzte, inhaltlich nah verwandte Vorstellungsmassen sind, die sich in merkwürdiger Uebereinstimmung, bei einer grossen, vielleicht der grössten Anzahl von Geisteskranken, immer und immer wieder zum festen Wahn fixiren.

Zwei weitere, und wie es scheint, nicht minder wichtige Fragen hat Griesinger in seinem Vortrage unerörtert gelassen: Was ist denn eigentlich eine Wahnidee? und durch welche Veränderungen des psychischen Organismus kann es in einem bis dahin gesunden Individium überhaupt zu einer solchen kommen?

Es sei daher gestattet, ehe ich zu einer Analyse des Griesingerischen Vortrages übergehe, eine Antwort auf diese beiden Fragen wenigstens zu versuchen.

Was ist denn also eine Wahnidee? Dürfen wir jede Vorstellung so nennen, deren Inhalt mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt? Aber diese Definition passt auch für den Begriff „Irrtum", sie passt auch für den Begriff „Aberglauben." Ja, wo alle Menschen im Irrtum befangen waren über ein Verhältniss, bis auf einen Einzigen, dessen Genie das Richtige erkannte, ist es da nicht schon vorgekommen, dass die Gesammtheit diesen Ein-

[1]) Vortrag zur Eröffnung der psychiatrischen Klinik zu Berlin 21. Mai 1867. — Vrgl. Arch. f. Psychiatrie I. S. 148 ff.

zigen, der ihrer Ueberzeugung entgegenzutreten wagte, für verrückt, sein bessres Wissen für die Ausgeburt einer erhitzten und tollgewordenen Fantasie erklärte? Wir werden also versuchen müssen, die Wahnidee von dem Irrtum, dem Aberglauben, und dem genialen Gedanken möglichst klar und bestimmt abzugrenzen.

Ein Irrtum entsteht durch eine Gedächtniss- oder Sinnestäuschung. Erstere kommt sehr leicht zu Stande, indem die Fantasie[1]), welche als Reproduktionskraft der Vorstellungen eine wesentliche Rolle beim Erinnern spielt, niemals eine treue, der ersten Wahrnehmung in allen Teilen entsprechende, sondern immer eine von dieser mehr minder abweichende Vorstellung reproduzirt. Da wir aber sehr früh schon diese psychologische Erfahrung machen, so verlassen wir uns, wenigstens in wichtigen Angelegenheiten, niemals auf unser Gedächtniss allein, sondern nehmen auch unsre Sinne zur Hülfe. Jedoch auch diese können uns täuschen, und dann entsteht ebenfalls der Irrtum, der aber durch Anspannung der Aufmerksamkeit und der Urteilskraft wieder berichtigt werden kann.

So wurde — um nur ein Beispiel anzuführen — durch den scheinbaren Auf- und Untergang der Sonne der Irrtum veranlasst, dass die Sonne sich um die Erde, als um einen fixen Punkt, drehe. Erst ein genaues Aufmerken auf die Tatsachen, die sich den Sinnen darboten, und die man bis dahin übersehen hatte, führte Galilei zu der Entdeckung, dass die Erde es sei, die sich um die Sonne drehe. — Wie unterscheidet sich nun der auf diese Weise entstandene Irrtum von einer Wahnidee? Giebt es überhaupt untrügliche Kennzeichen, um beide auseinanderzuhalten? Emminghaus in seiner allgemeinen Psychopathologie[2]) (S. 202) giebt auf diese Frage folgende Antwort: „Als pathologisch darf man eine falsche Vorstellung erst dann bezeichnen, wenn sie in directem Widerspruche steht zu den Kenntnissen und Lebenserfahrungen, die das Individuum bereits erworben hatte, und wenn sie sich weder binnen kurzem von selbst, durch bessere Einsicht, noch durch Belehrung und Appellation an das Urtheil des Betreffenden beseitigen lässt. Fixe Ideen und Wahnvorstellungen haben also immer eine gewisse Beständigkeit, oft sind sie für lange Zeit völlig stabil. Ausserdem kehren sie äusserst leicht, wenn einmal gebildet, wieder in das Bewusstsein zurück, sie befestigen sich durch associative Gewöhnung, während doch bei dem physiologischen Irrthume mit der Correction des falschen Urtheils nicht nur alles abgethan, sondern sogar die sicherste Garantie dafür gegeben ist, dass der

---

[1]) Vgl. Herbart, Lehrb. d. Psychol. § 93. ff.

[2]) Leipzig, C. F. W. Vogel 1878. — Vgl. hierzu auch Griesinger, Lehrbuch, 4. Aufl. S. 73.

Fehler künftig vermieden werde.“ — Dem liesse sich, soweit meine Kenntnisse der Kasuistik und einige Selbsterfahrungen reichen, noch hinzufügen, dass sich der Irrtum in fast allen Fällen schon durch seinen blossen Inhalt von einer Wahnidee unterscheiden lässt. Ueber unsre eigne Persönlichkeit, über unsre Stellung und Fähigkeiten, über unsre vitalsten Interessen irren wir uns nie. Ein Irrtum kann beim Gesunden nur entstehen und längere Zeit auch bestehen über Verhältnisse und Umstände, die entweder gar nicht oder nur in geringem Grade unsre Interessen berühren. Ganz anders beim Geisteskranken: seine Wahnideen haben fast immer eine — tatsächlich sofort zu widerlegende — Veränderung seiner persönlichsten Beziehungen und Angelegenheiten zum Inhalt: sein eignes Ich bildet den Mittelpunkt, von dem aus in immer weitern Kreisen die Delirien alle Wirklichkeit umgestalten, je nach dem vorherrschenden Affekt im Kranken, und je nach der Bildungsstufe, die er einnimmt.

Beispiele: Ein neu aufgenommener[1]) Kranker hält einen alten Paralytiker für seinen längst verstorbenen Vater, kniet vor ihm nieder und bittet für seine Sünden (sexuelle Exzesse) um Vergebung. — Ein (im psychiatrischen Sinn) verrückter Gymnasialprofessor glaubt sich in den Sturz der Bourbonen mit verwickelt; in den andern Kranken des Saals sieht er lauter verwandelte historische Persönlichkeiten. — Ein ebenfalls verrückter Geistlicher ist überzeugt, dass er jede Nacht von ehemaligen Anstaltsärzten, die aber nach seiner Angabe über ihm wohnen sollen, elektrisirt werde. — Ein altes adliges Fräulein wähnt sich beständig von einem grossen Hofstaat umgeben. — In die Münchener Medizinische Poliklinik kam eines Tages ein Mann mit Beschwerden im Leib; er sei von seiner Frau mit Grünspan vergiftet. Nach wenigen Tagen erschien er abermals: er habe von der Polizei die Erlaubniss erhalten, stets scharf geladene Pistolen bei sich zu tragen, weil seine Frau und deren Bekannte ihm nach dem Leben trachten. —

Wird es demnach in fast allen Fällen leicht sein, schon nach einer kurzen Beobachtung den Irrtum von der Wahnvorstellung zu unterscheiden, so bietet es im Allgemeinen viel mehr Schwierigkeiten, dieselbe durch untrügliche Merkzeichen von dem zweiten psychologischen Vorgang, dem Aberglauben auseinanderzuhalten. Hören wir hierüber zuerst wieder Emminghaus[2]): „Kein anderer übrigens als . . . . H. Th. Buckle hat zur Evidenz nachgewiesen, dass beim unentwickelten Menschen Schwäche des intellectuellen Vermögens herrscht, gegen welche eine üppig wuchernde Phantasie

[1]) In der Kreis-Irrenanstalt Karthaus—Prüll für die Oberpfalz u. Regensburg, woselbst der Verf. durch mehre Monate stellvertretender Assistent war.

[2]) A. a. O. S. 45.

mächtig, nachhaltig und darum mit glänzendem Erfolg anstürmt. Aus diesem ungehemmten Spiele der Phantasie ist nun die grösste Menge jener Analogieen des unentwickelten Geisteslebens mit dem Krankhaften zu verstehn und zu erklären. Während beim Naturmenschen die Intelligenz noch gering, die Kenntnisse dürftig sind, hat der Kranke, der doch mit den Gedanken der Gesellschaft aufgewachsen ist, jene Correction verloren, welche durch die langsam im Lauf der Geschichte abgesetzten Erkenntnisse und Forschungsresultate ermöglicht wird. Jener ist daher noch schwach im Geistesleben, — das ungehemmte Phantasiespiel ist Schwäche — dieser aber als geschwächt zu bezeichnen. Dem einen ist der Zwang natürlich, eine normale Erscheinung der Evolution, dem andern aber entspringt er aus einer Einbusse an Erkenntnissfähigkeit, die durch Freigabe der Phantasie und verkehrte Schlüsse zum Wahne nothwendiger Weise führen muss." Fügen wir noch hinzu, dass die Vorstellungen des Aberglaubens nicht im Individuum und nicht plötzlich in ihm entstehen, sondern dass sie dem Kinde allmälig von Aussen durch eine schlechte Erziehung beigebracht werden, dass das Kind den Aberglauben im strengsten Sinne des Wortes erlernt wie den Glauben und wie etwa die Naturgeschichte, dass aber jeder sich von diesen falschen Vorstellungen durch Unterricht und Selbstdenken ein für allemal befreien kann. Dass übrigens der Aberglauben so fest wurzelt und seine Behauptungen selbst heute noch sogar von Gebildeten für objektives Wissen angesprochen werden — diese Tatsache findet zum Theil ihre Erklärung durch die Worte, welche Kant[1]) bei Bestimmung des Begriffs Wahrheit ausspricht: „Wahrheit aber beruht auf der Uebereinstimmung mit dem Objecte, in Ansehung dessen folglich die Urtheile eines jeden Verstandes einstimmig sein müssen. Der Probirstein des Fürwahrhaltens, ob es Ueberzeugung oder blosse Ueberredung sei, ist also äusserlich die Möglichkeit, dasselbe mitzutheilen und das Fürwahrhalten für jedes Menschen Vernunft gültig zu befinden, denn alsdann ist wenigstens eine Vermuthung, der Grund der Einstimmung aller Urtheile werde auf dem gemeinschaftlichen Grunde, nämlich dem Objekte, beruhen, mit welchem sie daher alle zusammenstimmen, und dadurch die Wahrheit des Urtheils beweisen werden." Durch den Wegfall dieses Momentes bei der Bildung von Wahnideen, das sich zur Erklärung und Entschuldigung des tiefwurzelnden Aberglaubens gut verwerten lässt, wird demnach noch ein weiterer Unterschied zwischen diesen beiden Formen gesetzt.

Es ist endlich auch nicht überflüssig, die Wahnidee von der epochemachenden, und eben darum vielleicht anfangs bizarr erschei-

---

[1]) Kant, Kritik d. reinen Vernunft; Ausg. v. v. Kirchmann, Berlin 1872. — S. 633.

nenden, wissenschaftlichen Hypotese abzusondern — um so weniger überflüssig, als das Andenken an einen erst jüngst dahingeschiedenen Gelehrten noch ganz lebendig ist, dessen umwälzende und jetzt zu allgemeiner Anerkennung gelangte Lehre vom Umsatz der mechanischen Arbeitsleistung in Wärme u. s. w. als die Ausgeburt einer kranken Fantasie bezeichnet wurde. In der Tat tritt uns hier sowol wie beim Geistesgestörten ein ganz neuer fremdartiger, der Wirklichkeit widersprechender Ideeninhalt entgegen; in der Tat wird hier wie dort an die Realität des neuen Gedankenkreises geglaubt, und wird dafür gestritten, in beiden Fällen oft mit der ganzen Macht der Persönlichkeit, so dass der Laie wirklich zweifelhaft werden kann, ob er den Verrückten für ein Genie, oder umgekehrt dieses für geisteskrank ansehen soll. Aber abgesehen davon, dass Irrsinnige nicht gerade häufig in wissenschaftlichen Problemen deliriren, so schützt vor einer dauernden Verwechslung besonders der Umstand, dass diese ihre Ansicht nicht mit logischen Beweisgründen vertreten; sondern an die Stelle des wissenschaftlichen Streites setzen sie die Majestät ihres Willens; sie kennen keine Beweise; es ist eben nun einmal so wie es ist; sie wissen es und damit ist die Sache erledigt. Ein sehr schönes Beispiel hierzu erwähnt Le Grand du Saulle[1]): Ein Kranker, der das perpetuum mobile entdeckt zu haben glaubte, wurde von Trélat zu dem berühmten Physiker Arago gebracht, der ihn durch den Beweis, dass ein solches Ding unmöglich sei, bis zu Thränen rührte. Aber kaum war er dreissig Schritte fortgegangen, so stampfte er mit dem Fuss, hob stolz das Haupt und sagte: Das ist ganz gleich; Arago irrt sich, mein Rad dreht sich ganz allein, es dreht sich im stehenden Wasser!" Das klingt fast so wie das weltberühmte: Und sie bewegt sich doch! Aber Galilei sprach dieses Wort aus, gestützt auf eine Reihe unwiderleglicher Beweise und Beobachtungen; so wird jeder Gelehrter, der mit einer neuen Teorie hervortritt, je fremdartiger sie erscheint, je mehr sie sich den herrschenden Ansichten und Gefühlsströmungen entgegensetzt, um so mehr bemüht sein, sie durch ein möglichst grosses Beweismaterial zu erläutern und zu begründen.

Die Wahnidee unterscheidet sich demnach von den andern psychischen Vorgängen, mit deren Produkten sie verwechselt werden könnte, vor allem durch ihre Patogenese. Es ist eine Störung im normalen Ablauf der psychischen Funktionen, die sie bedingt und erhält. Leider ist dieses Merkmal wenig zu gebrauchen, da wir ja gewöhnlich erst aus dem Vorhandensein einer Wahnidee auf eine Gehirnerkrankung schliessen. Jedoch liefert diese Krankheit nicht selten auch noch andre psychische und fysische Symp-

---

[1]) Die erbliche Geistesstörung, Deutsch von Stark. S. 49.

tome — unmotivirte Gemütsverstimmung, Halluzinationen, Lähmungen, Ungleichheit der Pupillen u. s. w. — und in diesen Fällen dürfte es wol kaum schwer sein, die Wahnidee als eine solche zu diagnostiziren. — Vom Irrtum und dem genialen Gedanken unterscheidet sich die Wahnidee des Weitern noch durch ihren Inhalt und ihre Beharrlichkeit, vom Aberglauben durch ihr plötzliches Entstehen, und ihre nur für das erkrankte Individuum vorhandene Glaubwürdigkeit. Man kann also sagen: Die Wahnidee ist eine Vorstellung, hervorgerufen und festgehalten durch einen krankhaften Hirnreiz, eine Vorstellung, die sich karakterisirt durch ihr mehr oder minder plötzliches Auftreten, durch ihren Inhalt, der, oft im krassesten Widerspruch zu den Sinneszeugnissen, den wirklichen Verhältnissen durchaus Widersprechendes behauptet, und der trotz allen Widerspruchs und aller Gegenbeweise nur um seiner selbst willen mit aller Energie festgehalten wird.

Bei diesem Versuch einer möglichst genauen Bestimmung des Begriffs Wahnvorstellung haben wir nun auch noch etwas Andres gewonnen, nämlich eine teilweise Antwort auf unsre zweite Frage nach der psychopatologischen Grundlage, auf der überhaupt erst eine Wahnidee sich bilden kann. Diese Frage, die von Griesinger in seinem bereits erwähnten Vortrag unberücksichtigt gelassen ist, scheint dennoch wichtig. Sie soll uns vor Allem den Unterschied aufsuchen lehren zwischen der normalen und der kranken Psyche, als deren Symptom ja erst die Wahnidee auftritt. Wir müssen uns bestreben, einen Einblick zu gewinnen in den so ungeheuer verwickelten Mechanismus des seelischen Organs, um womöglich zu erkennen, welcher Teil desselben bei der Bildung von Wahnideen zunächst beteiligt, also auch der eigentlich krankhaft affizirte ist. Wir müssen dies um so eher, wenn wir sehen, dass es eine ziemlich beträchtliche Anzahl psychischer Krankheiten giebt, die alle frei von jedem Delirium verlaufen. Zu diesem Zweck soll hier ein kurzer Blick auf die letztgenannte Gruppe von Psychosen geworfen werden. Vielleicht gelingt es uns, indem wir das dieser Reihe eigentümliche patologische Moment auffinden, daraus für unsre Hauptfrage einige Anhaltspunkte zu gewinnen.

Hierher ist vor Allem, wenn wir die Hypochondrie und Hysterie ganz ausser Acht lassen, die melancholia sine delirio zu rechnen, eine Form die schon Griesinger erwähnt[1]), die aber erst von Krafft-Ebing[2]) genauer spezialisirt wurde. Eine allgemeine Gemütsverstimmung, meist ohne jede äussere Veranlassung ent-

[1]) Lehrbuch, 4. Aufl. S. 233.
[2]) Krafft-Ebing, die Melancholie, eine klinische Studie 1874.

standen, befällt hier das Individuum und wird von ihm als eine krankhafte Störung aufgefasst und bezeichnet. Alles Fühlen und Empfinden ist schmerzhaft geworden; alle edlen Regungen der Liebe, des Mitleids, der Freude sind verschwunden, eine hochgradige, schmerzliche Hyperästesie der ganzen Gefühlssfäre hat Platz gegriffen. Solche Zustände können Jahrelang unkomplizirt bestehen bleiben, sie können aber auch, was nicht selten der Fall, in eine delirirende Melancholie übergehen. Dieses Fortschreiten der einen Form zu der andern lässt schon erkennen, was zu zeigen dieseganze Betrachtung bemüht ist, dass die verschiedenen Gebiete des psychischen Organismus einzeln oder gleichzeitig erkranken können, wobei sich dann immer je nach dem eine ganz andre Symptomenreihe beobachten lässt. — Dieser Form der melancholia sine delirio entspricht in den Exaltationszuständen die mania sine delirio[1]). Die Erkrankung zeigt hier einen der soeben besprochenen entgegengesetzten Karakter: Die Gemütsverfassung des maniacus ist eine unmotivirt gehobene. Er fühlt sich in seinem ganzen Vorstellen und Fühlen wesentlich gefördert. Dabei scheint er sich dieser Veränderung, dieser Umstimmung nicht immer gerade klar bewusst zu werden, giebt sich ihr aber, wie das ja in der Natur des Menschen begründet ist, rückhaltlos und mit ganzem Herzen hin. An diese Formen des schmerzlich deprimirten oder exaltirten Gefühlslebens schliessen sich nun an „anomale Zustände von Gemüthsstumpfheit bis zur völligen Gemüthlosigkeit . . . . Alle frühern Gemüthsinteressen werden hier gleichgültig, auch nichts neues vermag den Kranken lebhaft zu berühren, Theilnahme und Interesse, Schmerz und Lust, Liebe und Hass hören auf . . . Die Intelligenz kann dabei leidlich erhalten sein, meist ist auch in ihr mit Leichtigkeit mehr oder weniger Abstumpfung nachzuweisen . . . In einem merkwürdigen Falle wurzelte das Verbrechen, die Ermordung der drei eignen Kinder, ganz in dem Boden dieser Gemüthsanomalie, und gerade bei dieser Art von Verbrechen können die Gerichtsärzte nicht genug auf diese Zustände, wo die Kranken ‚ganz vernünftig' sind, aufmerksam gemacht werden." (Gries. Lehrbuch S. 66). „Und bei alledem unterstützt sie (die an moral insanity Kranken) eine intellectuelle Schlauheit, eine Schlagfertigkeit des Urtheils, ein embarras an Gründen und Entschuldigungen, dass sie den Laien als tadellos gescheidt imponiren, oder aber, wenn in ihrem Gebahren durchschaut, als Lügner und Heuchler[2])." — Weiterhin müssen in dieser Gruppe von Psychosen, die ohne Delirien verlaufen, noch zwei Formen aufgezählt werden, die unter

---

[1]) Griesinger, Lehrbuch S. 305.

[2]) Schüle, Handbuch der Geisteskrankheiten S. 305. Vgl. auch die Monografie von Krafft-Ebing, Lehre vom moralischen Wahnsinn.

dem Namen von Agoraphobie[1]) oder Platzschwindel und conträrer Sequalempfindung[2]) von Westphal ausführlich beschrieben worden sind.

Aber selbst hiermit scheinen die Arten der Psychosen sine delirio noch lange nicht erschöpft. Gar manche Erscheinung steht hier noch vereinzelt und zur Zeit auch unklassifizirbar da. So hat Westphal in seinem Vortrag über Zwangsvorstellungen[3]) von dem sonderbaren Verhalten eines Geistlichen berichtet. Einen noch viel eigenartigern Fall hatte ich in Karthaus-Prüll zu beobachten Gelegenheit. Wegen des hohen Interesses, das er bietet, möge seine Erwähnung hier gestattet sein. Er betrifft ebenfalls einen Geistlichen, der hereditär nicht belastet, in seinem 50. Lebensjahr an einer heftigen Bronchitis erkrankte, die ihn mehre Wochen an's Bett fesselte. Während dieser Zeit kam ihm einst plötzlich der Gedanke, dass er das Geld seiner Gemeinde verzehre und nichts dafür leiste. An diesen Gedanken knüpfte sich dann bald eine unbezwingliche Scheu, sich vor Menschen sehen zu lassen; zu gleicher Zeit wurde er zu jeder, selbst zur leichteren Beschäftigung unfähig; er konnte seine Gedanken nicht mehr sammeln, um auch nur einen harmlosen Zeitungsartikel zu lesen. Dieser anhaltende Zustand trieb ihn endlich in die Anstalt. Hier verlässt er sein Zimmer nur einmal täglich in der Frühe, um in der Hauskapelle für sich allein Messe zu lesen. Das Begegnen mit Menschen auf diesem Wege oder in der Kirche ist ihm höchst peinlichst und er sucht es möglichst immer zu vermeiden. In seinem Zimmer ist ihm die Anwesenheit dritter Personen, namentlich wenn er sie kennt, wie Aerzte und Wärter, nach seiner Aussage, nicht unangenehm. Der Versuch, ihn in's Freie zu bringen, misslingt an der hochgradigen Angstempfindung, die sich bei ihm einstellt, und die sich bis zur Ohnmacht steigern kann. Einmal in ein Gespräch verwickelt, beteiligt er sich lebhaft daran, zeigt ein sehr gutes Gedächtniss und eine frische lebendige Schilderungsweise. Zu jeder Beschäftigung, auch zum Kartenspiel ist er untauglich; er kann seine Gedanken nicht sammeln. Das zu Bette gehen und das wieder Aufstehen kostet ihm immer harte Kämpfe; des Nachts schläft er wenig. Das Gesicht hat einen kummervollen, gespannten Ausdruck; körperlich findet sich nichts Abnormes; alle Organe funktioniren normal.

Alle diese hier aufgezählten Krankheitsformen zeigen also das Seelenleben nur nach einer Richtung hin affizirt. Nur die Gefühlssfäre zeigt bei diesen Psychosen ein von der Breite des Gesunden völlig abweichendes Verhalten. Nur die Gefühle, und

---

[1]) Arch. f. Psych. Bnd. III. S. 138 — [2]) Ebendas. Bnd. II. S. 73.
[3]) Berl. Klin. Wochenschrift Jahrgang 1877 No. 47.

in Folge dessen bisweilen auch die Handlungen, sind verkehrt, deliriren. Der Verstand anerkennt diese Anomalie als eine solche, zieht aus ihr keine falschen Schlüsse, weil und so lange er noch intakt ist. Wir dürfen also sagen: Erkrankungen des Gefühlslebens allein disponiren nie zu Wahnideen. Die Ursache für solche liegt immer in einer Störung des Vorstellungslebens. Eine wirkliche Geistesstörung muss vorhanden sein, wo ein falscher Vorstellungsinhalt sich zum Wahn fixiren soll. In der Tat ist diese Forderung unabweislich; sonst bliebe es ewig rätselhaft, warum z. B. in dem einen Fall eine melancholische Verstimmung ohne Delirien abläuft, während sie in einem andern Fall sofort mit solchen beginnt. Wie sollen wir uns diese an sich so äusserst befremdende Tatsache anders erklären, als durch die Annahme, dass im zweiten Fall der patologische Reiz im Gehirn in Bezug auf seine Ausdehnung oder seine Einwirkung ein andrer, demnach auch die Störung eine tiefere, das ganze Seelenleben des Kranken ergreifende ist? Dass es überhaupt zu Wahnideen kommt, diese Disposition ist nicht erst eine Folge der Präkordialangst und der Gefühlsverstimmung, sondern geht mit ihnen aus derselben Ursache, aus demselben krankheitsetzenden Hirnreiz hervor; man entferne ihn gänzlich, so werden auch zu gleicher Zeit Angst und Delirium verschwinden; man modifizire ihn, so wird je nach dem das eine oder das andre bestehen bleiben. — Zu dieser ausdrücklichen Betonung dieses Verhältnisses veranlasst mich besonders ein Ausspruch Griesinger's (Lehrbuch S. 218): „Man nehme dem Schwermüthigen seine Angstgefühle, so wird er sich z. B. auch nicht von Feinden verfolgt glauben. Auch hier sind die abnormen Gefühle, aus denen erst das Delirium hervorgeht" u. s. w.[1]) Dieser Ansicht kann ich mich aus den schon dargelegten Gründen nicht anschliessen; sehen wir doch so häufig die hochgradigsten Angstgefühle, z. B. in der Stenokardie, ohne jedes Delirium verlaufen! Sehen wir doch umgekehrt Wahnideen so oft ohne jede emotive Grundlage zu Stande kommen! Ohne eine tatsächliche Geistesstörung giebt es keine Wahnvorstellung — das soll im weitern Verlauf der Abhandlung noch mehr erörtert und belegt werden. An dieser Stelle harrt zuvörderst noch eine andre Frage ihrer Erledigung.

Was ist denn das eigentlich, eine Geistesstörung? Welcher Teil des sogenannten Geistes funktionirt nicht mehr normal? Bei allen auch im engern Sinne Geisteskranken, mit Ausnahme der ganz Verwirrten und Blödsinnigen, können wir die Beobachtung machen, dass ihr Intellekt noch nicht die Fähigkeit eingebüsst hat,

---

[1]) Auch Emminghaus in seinem schon mehrfach zitirten Buch (S. 208) scheint dieser Gries. Ansicht beizustimmen.

zu beobachten, zu kombiniren, Schlüsse zu ziehen, oft mit staunenswertem Scharfsinn Pläne zur Flucht sich auszudenken. Wir pflegen mit Geist, wenigstens in dem Begriff Geistesstörung, die ganze Seite des intellektuellen Lebens zu bezeichnen; diese aber ist sehr mannigfaltig, sehr verwickelt, und es dürfte wol noch lange Zeit dauern, bis wir einen klaren Einblick in die Vorgänge des Wahrnehmens, Denkens, Fantasirens gewinnen. Zwei ververschiedene Tätigkeiten dieses rätselvollen Geistes lassen sich aber schon jetzt einigermassen klar aussondern und von einander trennen. Vermöge der einen sind wir jederzeit im Stande, unsre Vorstellungen zu korrigiren, durch sie stehen wir mittels der Sinnesorgane im ununterbrochenen Verkehr mit der Aussenwelt und können durch Vergleich unsres Vorstellungsinhaltes mit der Wirklichkeit ersteren beständig kontrolliren. Das ist die gesunde Urteilskraft. Ihr gegenüber steht ein andres Vermögen des Geistes, welches die durch die Anschauungen gelieferten Vorstellungen trennt und verbindet, ganz nach Willkür, welches mit ihnen spielt nach Laune, d. h. nach den Neigungen und Wünschen des Einzelnen. Diese Schilderung passt nur auf die Fantasie. Sie ist es, welche an die Empfindungen und Gefühle des Menschen anknüpft, welche gemäss seinen Sorgen und Hoffnungen, seinen Wünschen und Befürchtungen, bald glänzende Luftschlösser ihm baut, bald durch grausige Schreckbilder ihn ängstigt. Aber diese Schöpfungen der Fantasie stehen unter der Kontrolle der Urteilskraft. So lange diese intakt bleibt, so lange fristen jene nur ein kurzes Leben. Sie gewinnen aber für das Individuum sofort eine verhängnisvolle Realität, wenn jene geschwächt ist. Dann drängen sie sich vermöge eines innern Zwanges gewaltsam in die entstandene Lücke hinein. Dann ziehen sie immer neue Kinder der Fantasie sich nach in das eroberte Gebiet, bis der letzte Rest der gesunden Urteilskraft verdrängt ist, bis ein völliges Wahnsystem im Gehirn sich aufgebaut hat. Dann ist der Kranke verrückt, dann ist seine Stellung zur Erscheinungswelt eine verkehrte, weil in ihm etwas verkehrt ist, weil in ihm die Machtstellung eines Organs *verrückt* ist zu Gunsten eines andern. Es ist, wie wenn plötzlich das ganze vergangene Leben des Kranken, sein ganzes, durch eine unendliche Reihe von Erfahrungen erworbenes und aufgebautes Ich weggewischt wäre bis auf einige wenige traurige Ueberreste, und als ob diese öde Leere nun ausgefüllt würde von einem einzigen Fantasiebild, das den Kranken ganz beherrscht. Er hat die Fähigkeit verloren, seine Gedanken nach der Wirklichkeit zu richten; er kann es nicht mehr, weil er nicht mehr über seinen Wahnideen steht, sondern weil er ihnen glauben muss. Denn an ihnen kann er so wenig zweifeln, wie ein durch metafysische Spitzfindigkeiten nicht verschrobener Sinn an der Realität seines Daseins zweifeln kann; er ist von

ihrer Wahrheit innerlich so durchdrungen, er fühlt sie so gewiss, wie wir unsre Existenz.

Beispiele: Ein junger Mann wird mit einem heftigen Angstanfall in die Anstalt aufgenommen. Er solle hingerichtet werden, weil er einen fürchterlichen Fluch gethan habe (Herrgott Sakrament jawol!). Den Einwurf, dass das ja eine ganz harmlose Redensart sei, dass Niemand auch nur im Entferntesten daran denke, ihm das Leben zu nehmen, hört er gar nicht an. Tausendmal versichert man ihm auf seinen Wunsch, dass er Gnade finden werde, und immer kehrt die Frage wieder. — Ein an dementia paralytica Erkrankter bittet den Arzt um eine Zigarre. Der Arzt versichert, dass er keine bei sich habe. „Du hast doch eine da, Du kannst ja Alles machen, was Du willst; Du bist ja ein Zauberer.“ Ein anderer Kranker wird gefragt, ob er wisse, wo er sich befinde. „Jawol, im königlichen Schlosse.“ Man bedeutet ihn nun, dass das doch nicht gut angänge, dass er vielmehr in einer Krankenanstalt sei. „Ich glaube, ich bin doch im Schloss, ich weiss es zu genau.“

(Anmerkung: Hier ist nur diejenige Erkrankungsform des Geistes genannt, welche uns jetzt allein beschäftigt. Es steht aber von vornherein zu erwarten, dass dieses vielgestaltige, funktionenreiche Organon auch noch in andrer Weise erkranken könne. In der Tat hat uns nun die neuere Psychiatrie noch zwei andre Formen kennen gelehrt, in welcher wir es primär nur mit einer Störung im Vorstellungsbezirk zu tun haben, ohne dass diese Störung aber zu Wahnideen führt. Diese Krankheiten sind unter dem Namen Grübelsucht[1]) und Zwangsvorstellung[2]) von Griesinger, Berger und Westphal beschrieben. Nach der bis jetzt über diese Gegenstände veröffentlichten Literatur scheint es nicht ganz gerechtfertigt, die Grübelsucht einfach als „Zwangsvorstellungen in Frageform“ zu bezeichnen, da der Inhalt der Zwangsvorstellungen in allen Fällen von hypochondrischer Natur, ein auf das Wolergehen der erkrankten Person zurückgreifender war, während die Fragen der Grübelsucht ganz allgemein gehalten sind, und weit entfernt, sich nur um die Angelegenheiten des Individuums zu kümmern, vielmehr meistens geradezu einen metafysischen Karakter zeigen, indem sie nach den letzten Ursachen der Dinge, nach dem Ursprung der Welt und des Menschen u. s. w. forschen. — Die von Le Grand du Saulle als la folie du doute avec délire de toucher beschriebene Krankheit wird von Westphal selber als eine Abart der von ihm aufgestellten Form bezeichnet.)

---

[1]) Arch. f. Psych. Bnd. I. S. 626. — Bnd. VI. 217.
[2]) Berl. Klin. Woch. Jahrg. 1877 No. 46—49.

Haben wir nun so die Ursache zu erforschen gestrebt, weshalb mit dem Eintritt der Geisteskrankheit die von der Fantasie gelieferten Vorstellungsmassen für den Kranken eine unzerstörbare Ueberzeugungskraft besitzen; haben wir diese Ursache in einer Schwächung der Urteilskraft suchen zu müssen geglaubt, so wird uns jetzt als dritter und letzter Punkt dieser Abhandlung die Frage beschäftigen, ob und in wie weit diese neuen Vorstellungen unter dem Einfluss auch andrer psychologischer Faktoren zu Stande kommen, oder ob ganz zufällig und willkürlich die erste beste Idee die in der „ewig beweglichen, immer neuen" Fantasie sich bildet, sofort zum festen Wahn verarbeitet wird. Wir werden im weitern Verlauf sehen, dass beide Möglichkeiten von den Autoritäten anerkannt werden, dass der neue Vorstellungsinhalt teils ganz beziehungslos dem sonstigen Verhalten des Individuums gegenübersteht, teils aber in den bei ihm vorherrschenden Gefühlsrichtungen eine genügende Erklärung findet.

Hier jedoch möchte ich aus Tunlichkeitsrücksichten einige aus eigener Beobachtung hervorgegangene Krankengeschichten einschalten, auf welche die weitere Untersuchung möglichst Bezug nehmen soll.

Fall 1. Delirium alcoholicum mit hochgradiger Angstempfindung. Wahnvorstellungen depressiven und manischen Karakters. Ausgang in Heilung. Spätere Aufzeichnung der Fantasievorstellungen. Schindler Johann; Brunnenmacher, *34 J., ledig. Hereditär nicht belastet. Sein Vater war, wie er selber, potator, und es ist unentschieden, ob ersterer durch einen Unglücksfall oder Selbstmord um's Leben kam; man fand ihn aber eines Morgens tot in der Isar. Sch. giebt auch zu, vielfach masturbirt zu haben. — Anfangs Oktober letzten Jahres erkrankte er mit heftiger Angstempfindung; bald stellte sich eine völlige Gedankenverwirrung ein. In diesem Zustand wurde er am 17. Oktober vom Krankenhaus in die Irrenanstalt überführt. Er zeigt sich gesprächig; sein Benehmen ist geordnet und besonnen, Nächte ruhig. Allein gelassen brütete er vor sich hin, fuhr beim Anreden zusammen, hielt stundenlang ein Buch in der Hand, scheinbar darin lesend, ohne aber von seinem Inhalt etwas zu wissen. — Anfangs November zeigte er mehr Verständniss für seine Umgebung, las mit mehr Interesse, hielt aber seine Wahnideen zum Teil noch fest. — Nach einem Besuch seiner Mutter Mitte November kommt er dann plötzlich zur vollen Besinnung. Er freut sich, dass der Zustand vorüber sei, denn er habe sich recht unglücklich gefühlt. — Körperlich ist er ganz gesund bis auf ein ulcus varicosum an der untern Extremität, weshalb er auch nach psychischer Genesung noch in der Anstalt bleibt, um letzteres heilen zu lassen. Er benutzt diese Zeit zur Aufzeichnung seiner Wahnideen. Diese sehr interessante Aufzeichnung, die zugleich von der Intelligenz des Kranken Zeugniss ablegt, folgt hier jetzt in möglichst unveränderter Wiedergabe.

„Fantastische Aufzeichnungen meiner verworrenen Hirngespinste und Stimmen, welche ich seit meiner Entfernung von Feldkirchen gehört haben will.

„Ich stand an einem Dienstag Morgen vom Bette auf, merkte aber gleich, dass mir nicht so war, wie es sein sollte. Schon die Nacht habe ich keine Stunde schlafen können, habe da schon immer mit verschiedenen ängstlichen Träumen und Gestalten zu kämpfen gehabt, wurde auch von einem Ohrensausen befallen, welches sich, glaube ich, in die verschiedenen Stimmen, die ich gehört haben will, verwandelte.“ Nachdem er nun berichtet, dass das Ohrensausen wol in Folge des Geräusches einer Dampfdreschmaschine, die bis spät in die Nacht arbeitete, und die er von seinem Bett aus beständig hörte, entstanden sei, fährt er fort: „Ich ging wie Tags zuvor an mein Geschäft als Brunnenmacher auf ein Gut, das eine halbe Stunde von Feldkirchen an der Landstrasse liegt. Unterwegs ist es mir vorgekommen, als wenn ich den Ton und das Sausen eines Dreschzylinders oder so etwas ähnliches hörte, und als würde sich vor meinen Augen ein in grellen Farben beweglicher Gegenstand vor mir fortbewegen.

„Ich kam sozusagen halb blind, betäubt, erschrocken und ganz verwirrt an meinem Bestimmungsort an. Mit der Arbeit ging auch nichts vorwärts, weil ich Alles verkehrt angriff und taumelte wie ein Trunkener. Immer und immer kam mir der Gedanke und die Furcht, dass ich erschossen, oder um's Leben gebracht werden solle, denn ich glaubte überall Jemand zu erblicken, der sein Gewehr auf mich losschiessen wollte. Und so ging es fort und fort in steter Todesangst, bis man endlich mich auf einen Wagen brachte und in das Krankenhaus fuhr.

„Während der Fahrt hatte ich durch verschiedene Leute, welche uns begegneten, gehört, dass ich aussehe, wie ein Toter, ich brauchte bloss die Augen zuzumachen. Auch kam es mir vor, wie wenn hinter jedem Baum oder aus einem andern Hinterhalt auf mich geschossen würde, war also immer in Todesangst, und hörte immer sagen, man bringe mich nicht mehr lebend in's Krankenhaus, kam auch halb bewusstlos an.

„Ich verlangte hier, weil ich mir fest in den Kopf gesetzt hatte, dass ich zum Tode verurteilt bin, sofort zu beichten, erhielt hierauf ein Bad und musste mich in einer vergitterten und verschlossenen Zelle zu Bette legen. Auf mein wiederholtes Verlangen, dass ich beichten will, erhielt ich die tröstliche Antwort, dass ich gleich so krepiren kann, ein solcher wie ich brauchte nicht mehr zu beichten; musste hierauf einen Becher voll austrinken, und glaubte, es sei Gift. Das vermeintliche Gift war aber ohne Wirkung geblieben; hierauf erhielt ich noch eine solche Portion zu trinken, welche aber wieder nichts fruchtete.

„Meine Mutter will ich unter heftigem Schluchzen und Weinen ausserhalb der Türe gehört haben, indem sie mir immer zurief, womit habe ich das verdient, dass mir mein älterer Sohn soviel Kummer und Verdruss macht u. s. f. Auch Grüsse für meinen vor 8 Jahren verunglückten Vater trug sie mir auf.

„Als nun die Kunde zu mir gebracht wurde, weil das Gift wirkungslos an mir blieb, so würde ich nun öffentlich hingerichtet werden, gleich dem ärgsten Verbrecher — diese entsetzliche Kunde hörte ich kaum vor Schrecken, denn ich glaube, dass ich ganz besinnungslos war. Hierauf wurde ich in die Leintücher genäht und in die Nähe des Schaffots gebracht, wie, das wusste ich selbst nicht. Musste aber von den mir bekannten Seiten aus nah und fern jegliches nur mögliche Verbrechen und Vergehen, welche seit ungefähr 20 Jahren in nächster Umgebung begangen wurden, als von mir herstammend anhören, kurz, als ob ich der ärgste Verbrecher, der je das Licht der Welt erblickt hatte, wäre. Jeder nur mögliche Spott- und Schimpfname wurde mir vorgeworfen, wol wissend, dass ich mich nicht mehr verteidigen kann, und vor Allem waren diejenigen am ärgsten, denen ich schon öfter ausgeholfen hatte und welche ich immer als meine Freunde betrachtete.

„Wie angenehm solch tröstliche Worte vor einem solch schrecklichen Ende klangen, und wie mir zu Mute war, kann ich wirklich nicht beschreiben. Allmälig rückte nun dieser unvermeidliche Augenblick, der letzte meines Lebens heran; das Armensünderglöckchen wimmerte bereits mit kläglichem Ton; mein letztes Mahl war auch schon vor mir aufgetragen, welches in Wein und etwas kalter Küche bestand, nach meiner damaligeu Ansicht nämlich; verkostet habe ich übrigens nichts davon. Der Scharfrichter hat darüber gelacht, und mit grösstem Apetit Alles aufgezehrt. Endlich wurde ich unter das Fallbeil gebracht und mir anbefohlen, dass es mir noch vergönnt sei, ein Gebet zu verrichten. Ich liess mir das nicht zweimal sagen in meiner Todesangst, sondern sagte jedes in meinem zerrütteten Gedächtniss gebliebene Gebet her. Während einer kleinen Pause hatte ich von einigen mir zunächst stehenden Personen gehört, dass, wenn ich eine Glockenstunde lang beten könne, mir mein Leben nach altem Herkommen erhalten würde. Auf diesen schwachen Hoffnungsstral hin betete ich volle $^5/_4$ Stunden ohne Unterbrechung. —

„Als ich wieder erwachte, lag ich in der Zelle in meinem Bett. Wie ich aber dahingekommen, was mit mir geschehen sollte, wusste ich nicht. Nachträglich muss ich noch bemerken, dass mein Todesurteil, welches bereits im Drucke erschienen war, vorgelesen, auch der Stab über mich gebrochen wurde. Ein protestantischer Geistlicher hielt eine Anrede an die der Hinrichtung beiwohnenden Zuschauer, der katolische Geistliche hatte es abgelehnt, mich in meinen letzten Augenblicken zu trösten. —

„Als ich nun eines Tages zum Bewusstsein gelangte, musste ich einen Becher voll Kaffe trinken, welcher mich dem Tode nahe brachte, und zwar so, dass ich meinte, ich liege in den letzten Zuckungen. Ich konnte meine Glieder nicht mehr bewegen, mein Körper war schon ganz kalt und starr bis an den Hals hinauf. Da kam Jemand und goss mir mit Gewalt eine Flüssigkeit in den Mund, worauf ich wieder rascher zu atmen begann, die Erstarrung liess nach, und nach einiger Zeit war mir wieder ganz wol, hörte aber immer noch die dumpfen Töne des Fallbeils, sah überhaupt nichts als Tod oder Todesgefahr.

„Während einer Nacht kam es mir vor, oder ich hörte es durch meine überallhin mich begleitenden Stimmen, dass Se. Majestät der König soeben in den Hofraum des Krankenhauses eingefahren sei, und ich sollte ihn um Gnade bitten, welcher Stimme ich sogleich gehorchte und mit lauter Stimme Se. Majestät den König Ludwig von Bayern hoch leben liess und um Gnade bat. Der König sicherte mir Gnade zu, aber ich sollte mich bei ihm vorstellen, damit er mich sehen könnte. Ich konnte aber nicht hinaus. weil Alles verschlossen und vergittert war. Ich rief nun laut, dass man öffnen solle, ich geriet fast in Verzweiflung und schrie heftig. Ich wurde ganz wütend, als ich das Nutzlose meines Tobens einsah und wollte die Tür mit Gewalt öffnen, was mir aber nicht gelang. —

„Am darauffolgenden Tage kamen eine Menge Briefe für mich bei der Krankenhausverwaltung an. Die Briefe wurden in einem andern Saale vorgelesen, oder ich erhielt durch meine Stimmen solche Nachrichten von Oekonomen aus nah und fern, welche mich zum Brunnenmachen bestellten; auch vom Fürsten Bismarck, von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser, den Kaisern von Oestreich und Russland. Auch kam ein Schreiben an die Europäischen Regierungen, dass ich den Namen Schindler Schwindje zu führen berechtigt sei. Die Geldsendungen fingen auch an aus allen Weltteilen und dauerten mehrere Tage und Nächte ununterbrochen fort, so dass eine Summe von mehreren Milliarden zusammenkam, welche aber die Krankenhauskasse in Verwaltung nahm und damit nach Gutdünken schaltete, ohne mich je zu fragen, was ich mit einer solch ungeheuren Summe nur beabsichtigte.“ — Nun folgt eine Angabe über die Millionen, die er nach verschiedenen Richtungen ausgeteilt habe, dass er von Bettlern überlaufen, mit fabelhaften Schuldforderungen überhäuft wurde — „die aber die Krankenhausverwaltung ohne sie zu prüfen oder Quittung zu verlangen, trotz meiner heftigen Protestation ausbezahlte.

„Von den Briefen besagte auch einer, dass ich zur Annahme des amerikanischen Bürgerrechts befugt sei. Darauf kam der amerikanische Konsul und nahm mich auf, wofür ich mehre Tausend

Mark bezahlen musste. Auch zur Annahme des Titels Abraham a Santa Clara mit einer Million jährlichen Gehalts war ich berechtigt. Davon teilte ich dem amerikanischen Konsul nichts mit, was ihn sehr in Wut versetzte und mir ein amerikanisches Duell an den Hals brachte, in welchem ich freilich verlor. Wollte ich mir nicht den Tod geben, so musste ich ein hübsches Sümmchen in die Vereinskasse zahlen.

„Eine verhängnissvolle Nachricht kam endlich an, dass, wer den Körper des Schindler Schwindje venerisch machen und nach Neu-Orleans senden würde, die Summe von 50,000,000 L. ausbezahlt erhielte. — Einer der mich behandelnden Aerzte sprach aus, dass ich schon in hohem Grade syfilitisch sei und bald venerisch werden würde, worauf ich erstochen und mein Kadaver nach Neu-Orleans geschickt würde. Das Geld wollten sie, die Aerzte, dann unter sich teilen, und um schneller zum Ziel zu kommen, vermischten sie mein Essen mit „Solanbambulismus“ oder wie es heisst. Weil ich aber dieses hörte, so wollte ich nichts mehr essen und trinken.“ Auf die Mitteilung des Wärters, man werde ihn mit Gewalt zum Essen zwingen, habe er sich dann wieder freiwillig dazu entschlossen.

„Dass die Angst und der Schrecken sich in mir nicht verminderten, und dass eine dunkle, schreckensvolle Zukunft sich vor mir auftat, wer will sich darüber wundern?“ Der amerikanische Konsul habe ihm nämlich befohlen, für die Tramway-Direktion Brunnen anzufertigen; die Aerzte hätten ihn aber, trotzdem er hohe Summen bot, wegen seiner ansteckenden Krankheit nicht aus dem Spital gelassen. Darauf habe ihn der Konsul erst zum Tode verurteilt, dann aber wieder begnadigt. — Auch die Kaiser hätten ihn umsonst zum Brunnenmachen verlangt. „Der deutsche Kaiser frug nun die Aerzte, wie ich zu dieser Krankheit käme; man sähe mir ja auch am ganzen Körper nichts an; liess mich hierauf noch durch einen andern Arzt untersuchen, der aussagte, dass ich nicht einmal syfilitisch, geschweige denn mit Venerie behaftet, sondern „sinnärisch“ (sinnnärrisch?) sei, was die andern Aerzte heftig bestritten.“ Dann seien Andere gekommen, die sich hohe Summen ausbezahlen liessen, um ihn zu heilen, hinterher aber ihr Versprechen nicht halten konnten. „Dem deutschen Kaiser bekannten endlich die Aerzte, was sie mit mir vorhätten, worauf sie eine arge Rüge erhielten.

„Zur Nachtzeit hörte ich noch immer mehrere Stimmen, sogar unter meinem Bett waren Einige versteckt, welche mich erstechen wollten, so dass ich öfters nach meinen Mördern suchte, mich mit einem Bodenbrett bewaffnete und öfters nach Jemand schlug, ohne aber zu treffen. Auch sagten mir die Stimmen, dass mein Kopf voller Läuse sei, welche keine gewöhnlichen, sondern lauter vene-

rische seien, und die mich bald aufzehren würden. Mein Verlangen nach einem feinen Kamm blieb unbefriedigt, indem der Wärter immer sagte, dass ich von diesem Ungeziefer ganz frei sei, was ich ihm aber nicht glaubte, weil die Stimmen immer und immer mir zuriefen, dass mein ganzer Kopf nur so strotze. Auch die Aerzte widersprachen dem nicht, und ich kämmte mich fast zehnmal des Tages oder noch öfter. — Ich hatte mir auch die fixe Idee in den Kopf gesetzt, und der amerikanische Konsul, welcher mich öfters besuchte, bestärkte mich darin, dass meine Feinde vom Boden heraufkommen und mich im Schlafe überfallen und so um's Leben bringen wollten; so dass ich ganze Nächte kein Auge zumachte, öfters vom Bette aufstand, mich in die Decke hüllte und so die ganze Nacht auf einem Stuhle sitzend in steter Furcht und Angst und ohne Schlaf zubrachte. Wenn ich meine Feinde frug, warum sie mich denn verfolgten, ohne dass ich einen beleidigt hätte, so sagten sie zu mir, ein solcher venerischer Hund brauchte nicht länger mehr zu leben, sonst würde noch Alles angesteckt werden! es geht von mir so schon ein Geruch aus, der noch das ganze Krankenhaus verpesten wird, man kann es oft nicht mehr aushalten vor lauter Gestank, und sie hätten den Auftrag, mich gegen gute Belohnung aus der Welt zu schaffen. Und wirklich kam es mir so vor, als würde sich die Mauer öffnen, und sie fielen über mich her und schnitten und stachen an mir herum, als wollten sie mir bei lebendem Leibe die Haut abziehen. Ich blutete bereits stark aus mehreren Wunden, als ich ihnen sagte, dass es genug sei und ich meinen Teil schon habe; sie aber lachten und sagten, sie liessen von mir nicht eher ab, als bis ich ganz kaput sei. Ich wollte hierauf fort, um mich zu verbergen, und rief auch um Hülfe; aber meine Verfolger liessen doch nicht ab von mir. Endlich kam mein Bruder und sagte, sie sollten mich doch in Ruhe lassen, aber es half Alles nichts; sie sagten, wenn er nicht mache, dass er weiter komme, so würden sie es ihm gerade so machen. Meine Verfolger beschlossen nun, mich zu töten; einer stiess mir sein Messer bis an den Griff in den Rücken, so dass ich zusammensank. Als ich wieder zu Sinnen kam, lag ich in einer grossen Blutlache. Ich ging nun wieder in mein Bett, und bat den herbeigeholten Arzt, dass er mich doch genau untersuchen möchte. Er aber verweigerte das mit dem Bemerken, dass ich mir solche Gedanken aus dem Sinn schlagen sollte; es sei ja ganz unmöglich dass ich verwundet sein könnte; was ich aber nicht glaubte. —

„Vom landwirtschaftlichen Verein, der mich auch zum Brunnenmacher haben wollte, wurde ich zum Tode verurteilt, aber wieder begnadigt. Und so ging es mit dem Tod und Leben alle Tage fort, so dass ich mir endlich sogar den Tod wünschte, um

endlich einmal Ruhe zu haben. Aber wenn man etwas wünscht, so geschieht es gewiss nicht, so war's auch bei mir."

„Während meines Aufenthaltes im Krankenhause stürzte zu Feldkirchen die kath. Kirche zusammen, so dass Alles nur ein grosser Schutthaufen war, und ich sollte den Schutt, Holz, Steine und Alles ganz allein, ohne dass mir von Jemand nur im Geringsten geholfen wurde, hinwegräumen, und dürfte auch während dieser Zeit mit keinem andern Menschen ein Wort reden, und wenn ich endlich damit fertig wäre, so sollte ich eine neue Kirche bauen helfen; auch alles Geld, welches man dazu brauchte, sollte ich von meinem eignen Vermögen auszahlen lassen, und, sollte ich nicht soviel haben, so müsste ich in ganz Europa danach sammeln. Dann sollte ich in die kath. Kirche wieder aufgenommen werden. Mir schien indess diese Busse für meine Freveltaten als lauer Katholik viel zu gross, und gewiss ist sie leichter zu schreiben als zu erfüllen." Weiter habe er sich dann mit dem Klerus wegen ihres Benehmens ihm gegenüber entzweit und habe sie sämmtlich beim Papst ‚denunzirt', der auch strenge Untersuchung versprach. — Nun wird er zum Ehrenbürger München's und andrer Städte ernannt. Ein Bezirksamt nimmt sich seines Vermögens an und kauft ihm eine grosse Fläche, um darauf ein herrschaftliches Schloss zu bauen, auch eine Musterwirtschaft für Bienenzucht, in deren Technik und Literatur er bewandert sei, soll darauf errichtet werden. — Dann ist sein grosses Vermögen plötzlich bis auf ein paar Millionen zusammengeschrumpft: „denn ich konnte mit den Banquiers nur durch das vergitterte Fenster in der Türe sprechen, und konnte ihnen auch nicht anders als mit lauter, jedem Menschen verständlicher Stimme sagen, dass sie nur auf den Namen Schindler Schwindje Geld ausbezahlen sollten; was viele andre Leute hörten und es sich zu Nutze machten, indem Jeder sich eine Anweisung auf den obigen Namen selbst anfertigte und auch Geld darauf erhielt, so dass binnen Kurzem das ganze grosse Vermögen verschwunden war. Einige Tage früher kam auch der deutsche Kaiser, und als er gehört hatte, dass in Feldkirchen ein grosses Schloss für mich gebaut würde, wollte er auch wissen, nach welchem Styl es gebaut werden solle; als ich ihm aber meine traurige und halbverzweifelte Lage schilderte, dass all mein Geld futsch sei, und dass ich gehörig betrogen wurde, musste er nur so staunen über einen solchen Glückswechsel, dass ich zuerst so viel wie nichts, dann ein Crösus, und jetzt wieder so arm wie eine Kirchenmaus sei. Er wollte mir dann zu meinem Schlossbaue die Mittel geben und mir zur Wiedererlangung meines Vermögens behülflich sein, zahlte auch 100 Millionen *M.* zum Baue des Schlosses an den Bürgermeister aus. Ein paar Tage darauf brannte das ganze Anwesen des Bürgermeisters nieder, und somit wurden auch die 100 Millionen *M.* ein Raub der Flammen.

Meine Stimmen fingen nun sogar an, mich als die Zielscheibe ihres Spottes zu betrachten, und sagten unter Hohngelächter: Schindler Schwindje ist jetzt drunten und kommt nicht wieder in die Höhe. Aber dem war doch nicht so, denn es wurde noch ein hübsches Sümmchen den Betrügern abgenommen und mir wieder zur Verfügung gestellt.

„Es ist kaum glaublich, bei vollem Verstande betrachtet, welche Halluzinationen mir vorschwebten. Sogar als mein Bruder und seine Frau mich besuchten, glaubte ich, sie kämen nur, um Geld von mir zu erhalten.

„Den freundlichen und gefühlvollen Aerzten gelang es nun endlich — die Ueberführung des Patienten in die Irren-Anstalt hat unterdess stattgefunden — durch ihr unermündliches Zureden mich zu überzeugen, dass das, was ich zu hören und zu sehen vermeinte, lauter Ausgeburten meiner Hirnfantasie seien. Das geistige Gleichgewicht, welches von mir gewichen, wurde nach und nach wieder hergestellt, ich hörte und verstand, was gesprochen wurde, mein Geist erhob sich von den Banden der Erschlaffung, in die er gesunken war. Eine Gedankenschlacht wurde in meinem Gehirn geschlagen, es blitzte und wetterte, mein Auge wollte mit Gewalt die Dunkelheit meines getrübten Verstandes durchdringen, lebhaft traten mir die Bilder meiner kranken Fantasie vor Augen, und so erlangte ich allmälig mein Bewusstsein wieder. Aber meine Geisteskräfte waren noch zu schwach, um auf die mir gestellten Fragen bestimmte und klare Antworten zu geben. Nunmehr gestaltete sich das Bild zu einem Ganzen. Die ganze Vergangenheit von zwei Monaten stand klar vor meinen Augen in allen ihren Einzelheiten. Da endlich überraschte mich meine Mutter mit einem Besuch; sie frug mich verschiedenes, und bekräftigte mich gleichsam in den mir von den Herren Aerzten aufgestellten Vernunftsgründen, und widerlegte mir persönlich und augenscheinlich, dass es mit den Millionen nichts sei, dass auch die Kirche in Feldkirchen noch stehe, und auch an dem, was mir die Stimmen von dem Feuer auf dem Anwesen des Bürgermeisters vorgeschwätzt hätten, kein wahres Wort sei.“ — Er schliesst diesen ausführlichen Bericht mit einem Dank für die aufmerksame und liebevolle Behandlung, die ihm in der Anstalt zu Teil geworden sei.

Fall 2. Melancholie mit leichtem Versündigungswahn.

Schweighard Josef, Maler, verheiratet; 45 J. Er wurde nach 14 tägigem Aufenthalt im Krankenhause am 16. Nov. v. J. in die Irren-Anstalt für Oberbayern aufgenommen und befindet sich zur Zeit noch in derselben. Sein Vater soll vorübergehend geistesgestört gewesen sein. Die Mutter hat er früh verloren. Die Jugend verlief ihm ohne nennenswerte Ereignisse. Seit 19 Jahren ist er gut verheiratet; die Kinder sind alle gesund.

Er selbst lebte in jeder Beziehung mässig. Von Krankeiten hat er Tyfus und Bleikolik durchgemacht. Vor zwei Jahren stellte sich eine vorübergehende Aufregung bei ihm ein, die aber, ohne weitere Spuren zu hinterlassen, bald wieder verschwand. Organfehler zeigen sich nicht an ihm; er ist mässig kräftig gebaut und leidet an habitueller Obstipation.

Im Sept. v. J. verspürte er heftige Kopfschmerzen; Schlaf und Appetit verschlechterten sich in hohem Grade; Patient wurde unruhig, aufgeregt, fing an sich Sorgen um die Zukunft hinzugeben, obschon seine Verhältnisse ganz geregelte und gute sind. Er wurde ganz arbeitsunfähig, schwermütig, so dass seine Aufnahme in's Krankenhaus bewirkt wurde; (1. Nov.) von hier kam er dann später in die Irrenanstalt. Sein Aussehen ist gramerfüllt; die Gegend der glabella zeigt die für die Melancholie so karakteristischen Ω ähnlichen Faltungen. Der Blick ist verstört, etwas scheu, der Kopf meistens etwas über die Brust geneigt. Der Kranke zeigt sich beim Befragen über seine Umgebung völlig orientirt, weiss wo er sich befindet, giebt richtige Antworten. Er jammert über sein selbstverschuldetes Schicksal, hegt Furcht vor einem unbestimmten Unglück. Alles sei zu gut für ihn; er begehe eine Sünde, wenn er ässe. Seine hierauf begründeten Versuche der Nahrungsverweigerung werden aber mit leichter Mühe durch einiges Zureden überwunden; alsdann bricht er wieder in Klagen aus über das Unrecht, das er nun begangen und wozu man ihn verleitet habe. Er gehöre gar nicht hierher, er sei ja nicht krank. Im Krankenhause hätte man gesagt, er sei ein Simulant. Man möchte ihn zu seinen Angehörigen hinauslassen, die in grosser Not sich befänden. Nachts hat er einigermassen Schlaf. In der letzten Zeit wird er auch zum Arbeiten verwandt.

Fall 3. Primäre Verrücktheit mit Halluzinationen. Selbstmordversuch, Verfolgungswahn.

Westermaier Johann, 39 Jahre alt, kath. Maurer; Wittwer. Wurde aus dem Krankenhaus nach Heilung einer Halswunde, die er sich bei einem Selbstmordversuch beigebracht hatte, am 29. Okt. in die Kreis-Irrenanstalt für Oberbaiern überführt. Er stammt aus einer heriditär nicht belasteten Familie. Seine Eltern lebten in günstigen Verhältnissen; sein Vater war potator, starb an der Cholera. Die Todesursache seiner Mutter konnte durch die Anamnese nicht festgestellt werden. Mit 26 Jahren heiratete er und führte eine gute Ehe bis seine Frau vor 4 Jahren starb und ihm ein Müdchen hinterliess. Alkoholmissbrauch will er nie getrieben haben, giebt aber zu, dass er schon nach Genuss von verhältnissmässig wenigem Bier berauscht werde. Er hatte viel mit Nahrungssorgen zu kämpfen, und führte, da er nirgends dauernd Beschäftigung fand, ein herumziehendes Leben. Im Juni 1878 will er

in einer Dorfschenke zuerst von andern Leuten gehört haben, dass er Mord, Raub und viele andre Verbrechen, kurz ‚Alles was es nur giebt' begangen habe und dafür nun gefänglich eingezogen werden sollte. Schon Tags zuvor hätten ihn die Menschen so eigentümlich angesehen, und da sei es ihm gleich so vorgekommen, als ob etwas nicht richtig sei. Da er sich auch nicht ganz wol fühlte, legte er sich nun am folgenden Tag, nach dem er jene Stimmen gehört hatte, in's Bett, fand aber keine Ruhe, denn die auf der Strasse vorübergehenden Leute hörte er sagen: Der Lump, eine Montur hat er gestohlen, 500 *M.* hat er gestohlen, einen Einbruch hat er verübt! u. s. w. Sehr viele Menschen seien an jenem Tage vorübergegangen, darunter auch Gendarmen. In Folge dessen liess er sich vom Bürgermeister, der von der ganzen Sache nichts zu wissen schien, ein ‚Arbeitszeugniss' ausstellen und ging wieder über Land. Aber überall kannte man schon die Geschichte: ‚Da ist er, der Lump der gestohlen hat; wir werden ihn bald haben!' hiess es. Als er nun wieder nach Pasing kam, habe er sich gar nicht mehr ausgekannt, eine Menge von Leuten, die ihn beständig bedrohten und beschimpften, brachten ihn ganz aus der Fassung, so dass er, selber ohne zu wissen warum? sich mit einem Messer augenblicklich den Hals abzuschneiden versuchte. Er wurde dann ‚gefangen' und in's Krankenhaus München I/I. gebracht. Auch hier habe man seit 8 Tagen Alles gewusst. Er war sich nicht recht klar darüber, wo er sich befand; aber man habe ihm Schwefel und Blut[1]) in's Zimmer gelassen, aus einem kleinen Glase mit einem Zettel daran musste er Blut[1]) trinken, den Teufel hörte er des Nachts im Zimmer, seine Speisen waren mit einem fremdartigen Stoffe untermischt. — Die Ueberführung in die Irrenanstalt wird nicht weiter allegorisirt.

Hier nun giebt er auf die Fragen etwas zögernde, aber richtige Antworten, verlangt, dass man ihn nur gleich zum Verhör bringe. Er wisse schon warum er da sei, dürfe aber noch nicht Alles sagen, weil noch nicht Alles heraus sei.

Die erste Nacht verlief ziemlich ruhig. Er will die Stimmen von Bekannten gehört haben, weigert sich aber den Inhalt derselben anzugeben. Ueberhaupt wurden ihm die oben mitgeteilten Aussagen nur mühsam entlockt. Auch pflegt er während des Erzählens bisweilen ganz unbegründet zu lachen. „Die Steinebacher" machten zwischen seine Antworten immer Bemerkungen. Diese Steinebacher hört er beständig über ‚Alles in der Welt'

---

[1]) Vermutlich in Folge von Halluzinationen von rotfarbigem Licht. Vgl. Gries. in seinem mehrfach zitirten Vortrag Arch. I. S. 155 und Hagen, Zur Theorie der Halluzinationen, Allgem. Zeitschr. f. Psychiatr. Bnd. 25. S. 44. bes. die Anmerkung.

reden; besonders aber machen sie ihm Vorwürfe, er habe schon vor Jahren die verschiedensten Summen gestohlen; er sei ein schlechter Kerl, ein Lump. Meist steht er dann in der Ecke des Zimmers aufmerksam lauschend und giebt nur hin und wieder auf an ihn gerichtete Fragen Antwort. Er begreife selber nicht recht, wie die Leute das Alles wissen könnten; das ganze komme ihm wie eine Komödie vor; gesehen habe er Niemand! Sucht man ihm klar zu machen, dass das Alles nur Täuschungen seien, so giebt er die Möglichkeit wol zu, giebt aber im nächsten Augenblick den Halluzinationen völlig Gehör.

Er hält sich meist still und von den übrigen Kranken abgesondert. Nur zuweilen hilft er dem Pflegepersonal. Ueber die Natur seines Aufenthaltsorts war er trotz wiederholter Belehrung lange Zeit im Unklaren. Er weiss auch gar nicht, was er da eigentlich soll, fügt sich jedoch ruhig in sein Schicksal, verlangt nicht fort; ist mit Allem zufrieden. Appetit gut. Nächte etwas unruhig. — Körper kräftig, sehr gut genährt; ohne jede Abnormität.

Fall 4. Primärer Verfolgungswahn mit Halluzinationen und Selbstmordgelüsten.

Ott Rupert, lediger Grenzaufseher, 39 J. alt, katholisch. Seine Aufnahme erfolgte am 26. Nov. 1878, nachdem er schon ein Jahr lang krank war. Er zeigt körperlich keinerlei Abnormität, ist schlank und kräftig gebaut, hat den letzten Krieg gegen Frankreich mitgemacht. Seine Krankheit begann vor ungefähr einem Jahre damit, dass er die Leute sagen hörte, er rieche so stark aus dem Mund[1]). Demzufolge seien sie ganz weggegangen, wenn er in's Wirtszimmer kam, oder hätten sich eine Pfeiffe angesteckt, oder Tabak geschnupft, ‚denn sonst sei es gar nicht auszuhalten.' Da er so aus jeder Gesellschaft verbannt wurde, so bliebe ihm nichts andres übrig, als sich schliesslich selber den Tod zu geben, obschon er sonst des Lebens keineswegs überdrüssig sei. Derartige Aeusserungen scheinen dann zuerst seine Ueberführung in die Anstalt veranlasst zu haben. Er geht dahin auf Anordnung seines Vorgesetzten, in der Meinung, sich ärztlichen Rat gegen seinen üblen Geruch aus dem Munde zu erholen, und ist nicht wenig erstaunt, als man ihn da behalten will. Denn das Gefühl seiner Krankheit geht ihm ganz ab. Er hält sich für völlig gesund, und wenn man ihm nur ein helfendes Mundwasser verabreichen wolle, so könne er seinen Dienst wieder ganz gut versehen. Jedoch lässt er sich schliesslich zum Dableiben bewegen. Die Krankheit scheint aber noch in der Steigerung begriffen. Denn die Halluzinationen vermehren sich und nehmen auch einen andern

---

[1]) Patient giebt an, in der Schule habe ihm der Lehrer einmal den Vorwurf gemacht, er rieche aus dem Mund.

Karakter an. Er hört oft sagen, man werde ihn zum Schinder führen, lebendig seziren, totschiessen u. s. w. Darüber gerät er denn, indem er allen Bemühungen und Belehrungen zum Trotz, über die wahre Natur des gehörten Stimmen völlig im Unklaren bleibt in heftige ängstliche Aufregung, und die Neigungen zur Selbstbeschädigung treten wieder in den Vordergrund, so dass er behufs schärferer Ueberwachung in die Krankenabteilung überführt werden muss. Natürlich verfolgen ihn die Stimmen auch hierher, die nun selber im beständigen Kampf zu liegen scheinen. Wenn er seine Speisen selber verzehrt, so halten sie ihm vor, er sei ein hartherziger Geizhals, der Niemandem sonst etwas gönne. Teilt er dann sein Essen an die andern Kranken aus, so ist das den Stimmen wieder nicht recht: die Andern hätten schon genug, er solle nur selber essen. Will er sich waschen so ruft man ihm zu, das sei gar nicht nötig. Unterlässt er es dann, so schimpfen die Stimmen wieder, er sei ein Schwein! Bald heisst es, der Teufel werde ihn holen, bald ist er selber der Teufel! Kurz diese Zerrissenheit, diese Zweigeteiltheit des Ich's giebt sich in allen seinen Reden kund. Dabei ist der schlechte Geruch noch immer nicht geschwunden. — Ausserdem fehle ihm gar nichts. Er sei ganz gesund und könne seinen Dienst gut versehen. Statt dessen müsse er hier sein bischen Erworbenes verzehren, man gönne ihm sein Geld nicht und habe ihn desshalb herein getan. Fragt man ihn dann, wem denn daran gelegen sei, ihn seines Vermögens zu berauben, so erhält man immer nur ganz nichtssagende Antworten. Alle Versuche, ihm das Krankhafte seines Zustandes klar zu machen, sind vergebens. Die Halluzinationen als solche, als von ihm selber ausgehend sich zu denken, ist ihm ganz unmöglich. Er bezeichnet die zum Teil ganz blödsinnigen Kranken als diejenigen, welche ihm immer die oben genannten Dinge zuflüstern. — Seine Sprache ist leise und zögernd. Ueber seine Vergangenheit gefragt, namentlich über seine Erlebnisse während des letzten Krieges, giebt er nur wenige und ungenügende Auskunft, weniger, wie es scheint, weil er sein Gedächtniss verloren hat, als weil er nur Sinn und Aufmerksamkeit für die Stimmen zeigt, die ihn ganz in Anspruch nehmen und von denen er seine Gedanken nur für wenige Augenblicke wegwenden kann. — Patient ist hereditär nicht belastet, der Appetit ist gut, die Nächte meistens unruhig. —

Bei Betrachtung dieser vier Krankengeschichten wird uns ein Unterschied sofort auffallen, der die beiden ersten von den letztern scharf sondert. Bei jenen haben wir neben den Wahnideen auch eine mehr oder minder hochgradige Veränderung des Allgemeingefühls, und es wird die Frage zu beantworten sein, ob und in wie weit die eine mit den andern Beziehungen eingegangen ist.

Indem diese Frage von allen Autoren in bejahendem Sinne entschieden ist, hat man mit Fug und Recht eine Gruppe von Wahnideen aufgestellt, die auf einer emotiven Grundlage sich entwickeln. Mit ihnen werden wir uns zuerst zu beschäftigen haben. — Ein ganz andres Bild bieten uns die beiden letztern Krankengeschichten dar. Was uns hier besonders fesselt, das sind die ohne jede Gefühlsalteration primär aufgetretenen Halluzinationen, aus denen sich erst sekundär Wahnideen entwickeln. In der Tat scheinen auch sie beim Zustandekommen der letztern eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen und wir werden sie daher auch hier zu berücksichtigen haben. — Aber die Literatur hat auch viele Fälle aufzuweisen, wo die Wahnideen primär und ganz abrupt plötzlich da sind, ohne dass sie sich aus emotiver Grundlage erklären liessen, ohne dass ihre Entstehung, resp. ihre Befestigung durch Halluzinationen bewirkt wäre. Griesinger hat uns für diese Formen einen dritten und vierten Grund in den sogenannten Mitvorstellungen und in einer direkten zerebralen Reizung kennen gelehrt. Die Betrachtung dieser Ursachen wird den Schluss meiner Abhandlung bilden.

1. Die Wahnideen, die gleichzeitig mit einer Veränderung des Allgemeingefühls auftreten, hat namentlich Griesinger in seinem Lehrbuch in innigsten Zusammenhang mit jener psychischen Exaltation oder Depression zu bringen gesucht. Er hat sie lange Zeit als direkte Erklärungsversuche jener plötzlich hereinbrechenden abnormen Gefühle aufgefasst und dargestellt. „Nun fordert noch das der menschlichen Seele eingeborne Causalitätsgesetz zum Aufsuchen von Ursachen für den von innen heraus entstandenen Schmerz auf; diese werden in der Aussenwelt gesucht, weil der Mensch gewohnt ist, von dorther die Anstösse zu seinen psychischen Zuständen zu bekommen; da sie aber nicht wirklich in der Aussenwelt liegen, so sind die hier sich ergebenden Vorstellungen, Urtheile und Schlüsse falsch, es sind Delirien. Dieses Aufsuchen von Gründen für die psychische Verstimmung, diese Erklärungsversuche werden wir überall als eine vorzügliche Quelle des Deliriums der Geisteskranken kennen lernen.“ (Lehrbuch S. 36.) „Von viel wichtigerer Bedeutung kommen Wahnvorstellungen vor, welche auch hier (in der Tobsucht) wieder wesentlich den Charakter von Erklärungsversuchen für die krankhafte Stimmung haben und sich daher nur auf das eigne Ich beziehen.“ (Das. S. 287.) Diesen Standpunkt hat Gr. aber später verlassen. In seinem schon mehrfach erwähnten Vortrag, welcher namentlich diesem Teil der Arbeit zu Grunde liegt, äussert er sich schon viel zurückhaltender über diese Erklärungsversuche. Dort sagt er[1]): „Es handelt sich ja gerade um die Frage, warum nur eben diese Vorstellungen

[1]) Gries. a. a. O. S. 149.

erzeugt wurden; warum jetzt aus der Vorstellung des nakten Körpers eine triste und nicht etwa eine heitere oder muthwillige Vorstellung hervorging; und die Erfahrung zeigt uns, dass, wenn auch für die depressiven Vorstellungen, Vergiftung, Verfolgung u. s. w., hier und da noch etwas solches angegeben werden kann, es für die expansiven oder Grössendelirien noch viel weniger der Fall ist." — Ferner (S. 150): „Früher hielt ich dafür, dass die „Primordialdelirien" (so nennt Gries. die so häufig im Anfang der Erkrankung sich findenden depressiven oder expansiven Delirien des Verfolgt- oder Vergiftetwerdens u. s. w. auf der einen, des Reich- und Mächtigseins auf der andern Seite) hauptsächlich aus zu Grunde liegenden Gemüthsbewegungen . . . entstehen . . . Jetzt zweifle ich selbst, ob auch für die Fälle, wo die Erklärung ganz zu passen scheint, die Fassung, die Primordialdelirien entstehen aus der pathologischen Gemüthsbewegung (als ihrer Ursache) der richtige Ausdruck ist." — Und endlich (S. 152): „Früher war ich mehr geneigt, die Primordialdelirien als logische Producte aus emotiven Grundlagen abzuleiten, heute muss ich mehr Gewicht auf die directe Entstehung derselben aus der cerebralen Störung legen." Auch Emminghaus[1]) warnt davor, nicht allzubald sich mit der Teorie des Erklärungsversuches zu begnügen. Muss man also in der Behauptung eines derartigen Zusammenhanges zwischen Gefühlen und Wahnvorstellungen mindestens sehr vorsichtig sein, so fragt es sich demnach, wo denn anders die behauptete Beziehung zwischen beiden zu suchen sei. Darauf giebt Gries. folgende Antwort: „Beide, die Gefühle und die concreten Wahnvorstellungen, sind Aeusserungen eines und desselben Seelenzustandes; zum Theil ist dieser in Worte fassbar (Delirien), ein andrer Theil besteht aber aus Bewegungs- und Spannungsverhältnissen im Vorstellen, die keine concreten Gedankenbildungen, sondern als Gesammtresultat und Totaleffect nur Gemüthsbewegungen und Gefühle geben." (S. 152.)

Auf diese Weise entstehen die Wahnideen namentlich in den primären Depressions- und Exaltationszuständen, in der melancholie, der manie und der dementia paralytica. Auch unsre beiden ersten Fälle sind hierherzurechnen. Und in der Tat, wenn man die bei ihnen verzeichneten Delirien auf ihre Entstehung hin prüft, so scheint es mindestens gezwungen, sie als ein Ergebniss der Denktätigkeit des Kranken zu betrachten. Finden wir doch überall bei der Melancholie, wenn überhaupt die oben besprochene Bedingung für das Zustandekommen von Wahnideen erfüllt ist, Delirien desselben Inhalts, und es wäre doch zum wenigsten sonderbar, wenn plötzlich der Geisteskranke für seine Zustände eine Erklärung verlangte, während der Gesunde so Manches gedankenlos hinnimmt. Beide

[1]) A. a. O. S. 209.

vielmehr, die Gefühle und die konkreten Vorstellungen, müssen wir mit Gr. annehmen, entspringen demselben psychischen Vorgang. Und dieser Vorgang entzieht sich nicht einmal ganz unsrer Beobachtung; denn ich meine, in leisen Spuren können wir ihm auch immer wieder beim Gesunden begegnen. Auch diesen befällt oft ganz unbegründet eine ängstliche Stimmung, auch bei uns assoziiren sich dann nach einem psychischen Gesetz Vorstellungen entsprechenden Inhalts hinzu, von einem nahe bevorstehenden Unglück etwa, ähnlich wie im zweiten der geschilderten Fälle. Diese Gedanken kommen ohne unser Zutun; wir rufen sie nicht hervor; erst wenn sie da sind, erregen sie die Selbsttätigkeit unsres Denkens, dann fangen wir an, sie zu kritisiren und möglichst wieder zu verscheuchen. Diese Fähigkeit Kritik zu üben, die ist dem Kranken nun eben abhanden gekommen, deshalb kann in unserm zweiten Fall z. B. der Schweighard sich der Sorgen um die Zukunft nicht erwehren, deshalb muss er sich mit ihnen abgeben, wie wenn sie eine reale Grundlage hätten. Deshalb haftet bei ihm die mit der Angstempfindung assoziirte Vorstellung. Ein sehr schönes Analogon derartiger Zustände bildet auch der ängstliche Traum, dessen Bekanntschaft ja überall vorausgesetzt werden kann. Auch hier assoziirt sich mit der durch behinderte Atmung oder sonstwie entstandenen Angstempfindung die Vorstellung einer drohenden Gefahr, und hier wird, weil die Fantasie ganz freien Spielraum hat, indem die Kontrole der gesunden Urteilskraft gänzlich fehlt, die Gefahr als eine grob sinnliche, meist direkt das Leben bedrohende, in die unmittelbare Gegenwart gerückt: der Träumende sieht dann plötzlich im eilenden Lauf einen Wagen gegen sich heranjagen, oder der brennende Boden will unter seinen Füssen einstürzen, oder die Mörder sind ihm hart auf den Fersen u. s. w. — Auch in den umgekehrten Fällen der unmotivirten freudigen Aufregung macht sich dieses selbe Gesetz der Assoziation geltend. Auch hier schliesst der Kranke nicht erst von der veränderten Stimmung auf die veränderten Verhältnisse, sondern mit jenen drängt sich zugleich auch schon die Vorstellung von diesen über die Schwelle des Bewusstseins

Und noch eins: wären solche Wahnideen wirklich nur ein Erzeugniss seiner Denktätigkeit, wie käme es denn, dass der Kranke sich namentlich Anfangs so häufig gegen ihre Annahme sträubt? Aber das sind sie eben nicht; vielmehr treten sie mit dem Karakter von Zwangsvorstellungen auf, ganz ohne Zutun des Kranken entstanden, gegen die er mit dem letzten Rest seiner Besonnenheit, aber leider immer vergebens, ankämpft.

Werfen wir schliesslich noch einen vergleichenden Blick auf die beiden ersten Krankengeschichten, so wird zweierlei uns nicht entgehen. Einmal ist im erstern Fall beim Schindler die sich

mit der Angstempfinung paarende Wahnvorstellung viel konkreter und viel düsterer gefärbt, als beim Schweighard. Immer und immer wieder ist es der Tod, der in tausenderlei Möglichkeiten und Gestalten ihn verfolgt; viel abgeblasster dagegen und unbestimmter ist im zweiten Fall das Fantasiegebilde; nur allgemeine Befürchtungen über eine traurige Zukunft werden geäussert. Das hängt aber wol mit der Intensität der Erkrankung zusammen: je stärker die Angstempfindung und das Wehgefühl, um so greifbarer, um so schreckensvoller stellt sich auch das Bild des drohenden Unglücks dar. Und darin liegt wieder ein Beweis dafür, dass Gefühle und Wahnvorstellungen dieselbe Ursache haben, dass nicht diese aus jenen als logische Produkte entspringen. Denn müssen es notwendig die höchsten Grade von Seelenangst sein, welche den Tod oder ewige Höllenqualen — und diess ind immer die äussersten Fantasievorstellungen, in denen Melancholische deliriren — als schreklich nahende Gewissheit hinstellen? Weshalb sollten sich nicht auch an eine minder hochgradige Angst derlei Vorstellungen knüpfen können?

Der andere Umstand, der uns noch einen Augenblick beschäftigen soll, betrifft die mit den traurigen Gedanken abwechselnden Grössenwahnvorstellungen des Schindler. Auch auf das nicht ganz seltene Vorkommen dieser Erscheinung hat Gr. aufmerksam gemacht, und man hat das Auftreten inhaltlich so verschieden gefärbter Vorstellungen neben und nach einander sich durch eine Kontrastwirkung erklären zu können geglaubt. Offen bleibt hierbei noch die Frage, weshalb diese Kontrastwirkung nicht überall eintritt, wo einseitige Gefühle und Gedankenkreise das Individuum längere Zeit beherrschen, und wir müssen zu ihrer Erledigung vielleicht noch eine individuelle Disposition zur Hülfe nehmen. Es reagiren eben nicht alle Menschen gleichmässig auf gleiche Reize, und während der eine das Gefühl des Gedemütigt- und Verworfenseins, wie es so oft im Gefolge der Melancholie sich einstellt, mit einer gewissen Stumpfheit trägt und erträgt, wird einem Andern vielleicht gerade dieses Gefühl wieder zu einer Quelle neuen Schmerzes, von dem die gepeinigte Seele sich zu befreien sucht, indem sie sich allerdings als den Verurteilten — denn das erheischt das Grundgefühl der psychischen Depression — nicht aber zugleich auch als den Verworfenen darstellt. Es wäre wenigstens möglich, dass der Verfolgungswahn, wie in unserm ersten Fall, erst sekundär auf diese Weise zu Stande kommt, indem der Kranke die Schuld des schweren Verhängnisses von sich auf Andre wälzt, die ihn verderben wollen. Dann wird sein Selbstbewusstsein nicht nur wieder hergestellt, sondern sogar bedeutend gehoben: denn wem seine Feinde in dieser Weise zusetzen, der muss doch eine wichtige Persönlichkeit sein. So sehen wir, wie beim Schindler die

Fantasie eine Zeit lang in dieser Richtung ihr tolles Spiel treibt, wie sie ihn adelt, zum amerikanischen Bürger macht, mit unaussprechlichen Reichtümern beschenkt, bis dann die nie ganz geschwundene Präkordialangst in einer neuen Exazerbation die Fantasie wieder nach der depressiven Seite hinreisst. Nun wähnt er sich venerisch — diese Wahnidee wol mit der Erinnerung der früher getriebenen Onanie zusammenhängend — mit Ungeziefer besetzt, von seinen Mördern überfallen u. s. w.

2. Können aus Halluzinationen wirklich Wahnideen hervorgehen? Gr. verneint diese Frage nicht ganz: „Wir glauben, die Halluzinationen schon als Symptome der, wenn gleich oft noch mässigen Gehirnreizung ansehen zu müssen. Jedenfalls aber ist die Thatsache richtig, dass sie sehr häufig gerade in der ersten Periode des Irreseins auftreten, und dass mit ihnen der Kranke häufig erst anfängt, wirklich zu deliriren" sagt er S. 93 in seinem Lehrbuch. Noch klarer und bestimmter hat er seine Ansichten über diesen Punkt in seinem Vortrag niedergelegt: „Manchmal möchte man glauben, die Primordialdelirien entstehen einfach aus Hall.; der Verfolgungswahn aus verdächtigem Geräusch, aus der Illusion, es gehe stets Jemand hinter dem Kranken her, aus gehörten Drohworten . . . Gewiss ist es oft der Fall, dass gewisse Worte und Fassungen für die stattgehabte Seelenbewegung durch Hall. dem Kranken an die Hand gegeben werden. Aber sind deshalb aus ihnen die Vorstellungen selbst entstanden? Sind die Bilder des Traumes Ursachen der Traumvorstellung? Sind nicht vielmehr Bilder und Vorstellungen Aeusserungsweisen eines und desselben Seelenzustandes? Sind denn nicht sicher die Hall. selbst schon Vorstellungen? Und wie kommt der Kranke gerade zu diesen Halluzinationen? Lauter Fragen, die darauf hinführen, dass wir die Entstehung der Primordialdelirien nicht aus den Hall. herleiten können. Und noch Eins: Betrachten wir die merkwürdige, aus der Erfahrung des Gesunden schwer verständliche Ueberzeugungskraft der Halluzinationen, so sehen wir, wie sie diese nur dadurch bekommen, dass sie schon selbst die Wahnvorstellung sind, nur mit einer sinnlichen Begleitung von starker Intensität versehen. Ein Verrückter erklärt sich für den Sohn des Kaisers. Ich frage ihn, woher wissen Sie es? — Ein Knecht auf dem Hof hat es gesagt. — Glaubt es der Gesunde, auch wenn ein Knecht auf dem Hof es wirklich gesagt hätte, dass er der Sohn des Kaisers sei? Nimmermehr! Der Kranke glaubt es nur, weil die Hall. seinem eigenen schon vorhandenen abnormen Vorstellungsinhalt Worte gab. Das sinnliche Bild für die Wahnvorstellung hat nicht diese erst gemacht." (Vortrag S. 149.) Im gleichen Sinne äussert sich Hagen[1]): „Es beweisen die Fälle von Hall. ohne psychische

[1]) Zur Theorie der Halluzinationen. Allg. Ztsch. f. Psych. Bd. XXV. S. 106.

Krankheit, dass jene für sich allein nicht im Stande sind, letztere zu erzeugen. Das so sehr häufige Zusammentreffen von Hall. mit psychischer Krankheit kann doch kaum ein zufälliges sein, sondern muss ebenfalls seine Ursache haben, welche in nichts Anderm liegen kann, als in der innern Verwandtschaft beider Zustände.“ Nach Krafft-Ebing[1]) dagegen „bieten ein grosses Feld für die Genese von Delirien auch die Halluzinationen und Illusionen, die gleich den durch äussere Reize vermittelten Sinneswahrnehmungen dem Vorstellen beständig Inhalt und Richtung geben.“

In der Tat glaube ich nun sagen zu dürfen, die Wahnideen entstehen aus Hall. Denn wenn sich auch gegen die feinen Deduktionen Gr. nichts einwenden lässt, so müssen wir doch namentlich den Umstand im Auge behalten — und der genannte Autor giebt das ja auch zu — dass so häufig, wie es auch bei meinen beiden letztern Kranken der Fall, die Wahnidee erst nach den beginnenden Halluzinationen sich ausbildet. Ganz gewiss gilt bei dem grössten Teil aller Hall. der Satz: nil est in senibus, quod non antea fuerit in intellectu. Aber damit ist noch nicht ausgesprochen, dass eine Vorstellung, ehe sie durch die Hall. gleichsam verkörpert wurde, die Bewusstseinsschwelle schon überschritten hatte. Durch ein allgemeines Krankheitsgefühl, vielleicht auch hier wieder durch eine individuelle Disposition, durch einen hysterischen Zug, wenn ich so sagen darf[2]), wird der Gedanke, von andern beeinträchtigt, verfolgt zu werden, bis an die Schwelle des Bewusstseins gerückt. Ja, mir scheint auch die Annahme erwägenswert, ob nicht dieser noch „unbewusste“ Gedanke bereits auf die, „in einer gesteigerten Reizbarkeit sich befindende centrale Sinnesfläche“ (Wundt) seinen Einfluss ausüben könne, einen Einfluss, welcher eine Hall. auslöst, die nun ihrerseits wiederum im Stande ist, den bis dahin noch unbewussten Gedanken vollends in das geistige Gesichtsfeld des Bewusstseins hinüberzuführen. Mag nun dieser allerdings verwickelte psychologische Mechanismus statt haben oder nicht, so steht doch die Tatsache immerhin fest, dass die Hall. häufig erst den Ausbruch des Wahnes veranlassen, indem sie die falschen Vorstellungen formuliren und befestigen. Solches ist in den beiden letzten der obenstehenden Krankengeschichten der Fall. Beide, Ott und Westermair geben bei noch so vorsichtig und klar gestellten Fragen immer dieselbe Auskunft, dass die gehörten Stimmen es waren, die den Gedanken des Verfolgt- und Verstossenseins in ihnen wach riefen. Westermaier macht aber ausserdem noch die Angabe, dass schon Tags zuvor ihn die Leute so eigentümlich angeschaut hätten, so dass ihm da schon der Gedanke kam, etwas

[1]) Die Melancholie, eine klinische Studie S. 33.
[2]) Unrecht leiden schmeichelt grossen Seelen, sagt Schiller.

könne nicht ganz richtig sein. Genau genommen hat W. also an jenem Tage bereits Gesichtshalluzinationen, indem er da verdächtige Blicke und Bewegungen sah, wo man ihn wahrscheinlich gar nicht beachtete; und schon an dem Tage fühlte er, dass nicht Alles in Ordnung sei. Dieses Gefühl müssen wir nach der obigen Darlegung hier und überall für das primäre halten; wir müssen es uns veranlasst denken durch einen patologischen Reiz, der nun vom Kranken so perzipirt und verarbeitet wird, dass er zuerst sein Wesen und in Folge dessen auch seine Stellung zur Aussenwelt verändert fühlt. Was das für ein krankhaftes Gefühl sei, welches vom Individuum gerade in dieser Weise projizirt wird, das ist noch ganz dunkel, denn dafür giebt es im normalen Leben gar kein Analogon.

3. Jedoch mit dieser Betrachtung haben wir schon den dritten und letzten Punkt dieses Abschnittes erreicht, der sich mit den nicht aus Halluzinationen und ohne emotive Grundlage entstandenen Wahnideen befassen sollte. Wie können wir uns erklären, dass, wenn in einem bis dahin ganz gesunden Menschen die oben beschriebene Urteilsschwächung ohne Gemütsverstimmung eintritt, Wahnideen ganz bestimmten Inhalts hervorbrechen, z. B. der Messias zu sein, oder Napoleon, oder die Mutter Gottes u. s. w. Ist es durch irgend einen psychologischen Faktor verständlich zu machen, dass bei einem Kranken ein ausgeprägter Verfolgungswahn zur Herrschaft gelangt, während bei einem Andern sich Vorstellungen von Reichtum, Macht, Göttlichkeit eben so urplötzlich entwickeln? Man hat für diese höchst auffällige Erscheinung nur Eine Erklärung gefunden. Zwei Autoritäten lassen sich in fast gleichlautender Weise darüber aus. Griesinger sagt in seinem Vortrag (S. 153): Sehr häufig ist die Störung in den Ganglienzellen offenbar rein functionell und hier offenbar nicht selten von andern entfernten Stellen her erregt. In diese Klasse gehört das, was ich krankhafte Mitvorstellungen und associirte Vorstellungen nenne. . . . . Wenn ein neuralgischer Schmerz oder eine der so sehr interessanten auraartigen Empfindungen, die wir bei manchen Kranken finden, Vorstellungen erregt, welche nach der gewöhnlichen Erfahrung des Menschen im Geringsten nicht aus dieser Sensation hervorgehen, welche mit dieser Sensation logisch gar nichts zu thun haben . . . dann nennen wir das eine Mitvorstellung, und stellen sie uns als nicht auf logischem, sondern direkt auf cerebralem Wege aus der Empfindung hervorgegangen vor. . . . Es giebt aber noch eine andre Klasse von Mitvorstellungen; hier werden nicht durch Sensationen, sondern durch die cerebrale Thätigkeit, welche Vorstellungsacte selbst auslöst, andre cerebrale Vorstellungsthätigkeiten angeregt, aber nicht die normalen . . . sondern völlig fremdartige, jeden Zusammenhangs mit der ersten baare, wie sie bei der ungeheuern

Mehrzahl der Menschen sich nie an jene ersten knüpfen; es werden z. B. die Vorstellungen der Hinrichtung, der Verfolgung, oder erotische Vorstellungen oder Grössen-Vorstellungen sofort erzeugt durch ein Vorstellen, dessen Inhalt nicht den geringsten logischen Zusammenhang mit jenen hat.“ In ganz demselben Sinne äussert sich Krafft-Ebing[1]): „Wir haben allen Grund anzunehmen, dass die Wahnvorstellungen auch vielfach als primäre, durch directe Erregung vorstellender Bezirke der Hirnrinde . . . entstehen. Diese Genese scheint vorzugsweise den aus degenerativer oder acut fieberhafter Krankheitsursache sich entwickelnden Fällen zuzukommen, wo Wahnideen nicht selten ganz primär, ohne alle emotive Grundlage, und von ganz abruptem, offenbar durch keine Association vermittelten, vielfach ungeheuerlichen und gar nicht einer etwa vorhandenen Gemüthsstimmung entsprechendem Inhalt (Reichthum und Bestohlensein, Grössen- und Verfolgungswahn) vorzukommen pflegen. Diese Entstehungsweise scheint namentlich der Verfolgungswahn zu haben, der häufiger primär und unabhängig von Gemüthsstimmung eintreten dürfte, als man bisher anzunehmen geneigt war, und bei dem man vielfach den Eindruck bekommt, als sei die sich findende ängstliche Erregung und melancholische Verstimmung nur die Reaction auf den primär entstandenen Wahn.“

Für diese Ansicht nun scheint die neuerlich eröffnete Diskussion über Zwangsvorstellungen einen weitern Gesichtspunkt zu bieten. Es muss untersucht werden, in wie weit auch etwa diese Zwangsvorstellungen der direkten Erregung von „Denkzellen“ ihren Ursprung verdanken. Auf die Analogie zwischen ihnen und den primären Wahnideen hat ja bereits Westphal hingewiesen; ihr genetischer Zusammenhang wird noch wahrscheinlicher, wenn man die von Gr. in seinem Vortrag, erwähnten Fälle in's Auge fasst, wo bei schon ausgesprochener, anderweitig vorhandener Geistesstörung, zwischendurch Vorstellungen sich ins' Bewusstsein drängen, denen man den Namen von Zwangsvorstellungen mit aller Bestimmtheit zusprechen muss.

Aber wenn die primären Wahnideen wirklich zum Teil nur durch direkte Reizung von Hirnzellen entstehen, wie kommt es dann, dass sie bei Menschen aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen immer denselben Karakter zeigen, dass der Bauer sowol wie der Gelehrte sich für einen König halten? Gr. sucht diese Frage in seinem Vortrag zu beantworten, indem er sagt: „So haben wir auch für die unerschöpfliche Unendlichkeit unsres Seeleninhalts nur eine Reihe bestimmter Umgrenzungen, durch gewisse Einzelvorstellungen und Worte, über welche Niemand hinauskann, und welche deshalb bei gleicher innerer Erregungsweise immer

[1]) A. a. O. S. 35.

und bei Allen widerkehren.“ (S. 156). Gewiss wird durch diese Betrachtungsweise vieles erklärt. Immerhin aber scheint es bedenklich, fremdartige und oft ungeheuerliche Vorstellungen isolirt im Bewusstseinsinhalt entstehen zu lassen. Es wird zu erwägen sein, ob der Reiz, der im Vorstellungsleben eine so grosse Veränderung setzt, nicht auch gleichzeitig im Gefühlsleben eine entsprechende Umwälzung hervorruft, ob, wer sich Kaiser nennt, sich nicht auch zugleich als solcher fühlt; erst aus der innigen Vereinigung dieses neuen Gefühls mit der neuen Vorstellung bildet sich dann und setzt die Wahnidee sich fest. Dieses neuen Gefühls braucht sich der Kranke gar nicht bewusst zu werden, und dadurch unterscheidet sich gerade diese Gruppe von Wahnideen von den zuerst besprochenen. Jedoch sind das Fragen die nur nach einer gründlichen Kenntniss der menschlichen Seele und an der Hand vieljähriger Erfahrungen entschieden werden können.

Hier glaube ich meine Abhandlung schliessen zu dürfen. Leider nicht mit dem Gefühl der Befriedigung, den Gegenstand erschöpft zu haben. Ich bin mir bewusst, weder das über die verhandelte Frage bereits angehäufte Material gehörig ausgenützt, noch auch irgendwie nennenswertes Neues gebracht zu haben. Aber beides konnte und sollte diese Arbeit auch nicht, wie schon eingangs erwähnt. Vielleicht gelingt es mit der Zeit einem durch Studien und Erfahrungen bereicherten Wissen, beiden Anforderungen zu genügen.

Zum Schluss sei es mir gestattet, Herrn Dir. Dr. v. Gudden sowie Herrn Assistenzarzt Dr. Kraepelin für die freundlich geleistete Unterstützung meinen wärmsten Dank auszusprechen.